

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 22.10.2011

Lieder: WLK 168:1-5; LQ 179:1-4 (alt. WLK 179:1-3)

Text: 1. Thess 5,1-11

Warten will gelernt sein

EINLEITUNG

Am 13. Oktober las ich zufällig die Meldung, dass ein ehemaliger Adventist, Saül Salas, eine relativ große Gruppe in Südamerika um sich geschart habe (angeblich genau 7000), die der Überzeugung seien, dass Jesus, der Messias am 15. Tishri 2011 auf die Welt zurückkommen wird, also genau am 13. Oktober. 20 Jahre war Salas Mitglied der Adventgemeinde, bevor er zu dem Schluß kam, dass die Gemeinde abgefallen sei und Tausende mit sich nahm, inklusive einiger Pastoren aus Südamerika und Spanien. Nun ist dieser Zeitpunkt verstrichen, aber ich habe nicht vor, mich über diese Leute lustig zu machen. Ich gehöre einer Kirche an, die aus ebenso einer Bewegung stammt. Der baptistische Prediger William Miller hatte schon seit 1818 verkündet, Christus werde um das Jahr 1843 zurückkommen. Es entstand die Millerbewegung, eine überkonfessionelle Bewegung von Menschen, die damals als Adventisten bezeichnet wurden. Mehrere Zeitpunkte wurden berechnet, an denen man damit rechnete, dass Christus wiederkommen werde. Der letzte und berühmteste davon war der 22. Oktober 1844.

Man kann sich schnell über etwas lustig machen, das in der Vergangenheit liegt. Studiert man aber das Leben von William Miller, so stellt man fest, dass er ein bewundernswerter Mann war. Viele seiner Grundsätze des Bibelstudiums waren einleuchtend. Er war kein Schwärmer und Guru, sondern ein nüchterner Student der Bibel. Der Eifer, mit dem er sich dem biblischen Studium hingab, war außerordentlich. Er begann mit dem ersten Vers der Bibel und las immer so weit, bis sich eine Schwierigkeit auftat. Dieses Problem verglich er mit Hilfe einer Konkordanz mit allen anderen Vorkommen dieses Wortes in der Bibel, solange bis er es gelöst hatte. In zwei Jahren hatte er damit die Bibel durch, im Vollzeitstudium. Auch über den 22. Oktober 1844 hinaus blieb er nüchtern und starb schließlich 1849, immer noch im festen Glauben an die baldige Wiederkunft Christi.

Die Wiederkunft Christi. Diese Überzeugung, in der er starb, ist das große Erbe, für das wir heute nach 167 Jahren noch dankbar sein dürfen. Niemand hat die Christenheit so wie er aufgerüttelt, diese zentrale Botschaft des Neuen Testaments ernst zu nehmen, eine Botschaft, die immer wieder unter dem Staub der kirchlichen und täglichen Routine zu verschwinden droht.

Paulus schreibt begeistert und mehrfach vom Kommen des Herrn oder vom Tag des Herrn. Lasst uns so eine Passage lesen.

TEXT: 1. THESSALONICHER 5,1-11

1 Wann das alles sein wird, zu welcher Zeit und Stunde, brauchen wir euch, liebe Brüder und Schwestern, nicht zu schreiben. 2 Ihr wisst ja, dass der Tag, an dem der Herr kommt, so unerwartet eintreffen wird wie ein Dieb in der Nacht. 3 Wenn sich die Leute in Sicherheit wiegen und sagen werden: "Überall ist Ruhe und Frieden", wird sie das Ende so plötzlich überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau. Es wird für niemanden mehr einen Ausweg geben. 4 Doch ihr, liebe Brüder

und Schwestern, lebt ja nicht in der Finsternis. Also kann euch der Tag, an dem der Herr kommt, auch nicht wie ein Dieb in der Nacht überraschen. 5 Als Christen sind wir Kinder des Lichts, Kinder des hellen Tages; wir gehören nicht zur Nacht mit ihrer Finsternis. 6 Darum lasst uns nicht schlafen wie die anderen! Wir wollen hellwach und nüchtern bleiben! 7 Denn die Müden schlafen in der Nacht, und die Säufer feiern nachts ihre Trinkgelage. 8 Wir aber haben uns für den Tag entschieden und wollen wach, nüchtern und kampfbereit sein. Dazu brauchen wir als Brustpanzer den Glauben und die Liebe. Die Hoffnung auf Erlösung wird uns wie ein Helm schützen. 9 Denn Gott will uns nicht seinem Zorn und Gericht aussetzen; wir sollen vielmehr durch unseren Herrn Jesus Christus gerettet werden. 10 Christus ist für uns gestorben, damit wir - ganz gleich, ob wir nun leben oder schon gestorben sind - mit ihm ewig leben. 11 So ermutigt und tröstet einander, wie ihr es ja auch bisher getan habt.

Wenn Paulus von diesem Ereignis, der Wiederkunft Jesu, spricht, dann wirkt er niemals mystisch oder spirituell, sondern immer ganz bodenständig, so wie Jesus selbst, der ja auch davon spricht. Für Paulus ist die Wiederkunft Jesu, wie das Kreuz und die Auferstehung auch, ein historisches Ereignis des göttlichen Eingreifens in alles menschliche Leben. Darüber hinaus ist diese Überzeugung für ihn der Motor, der ihn in seiner Mission der Verkündigung des Heils, das in Jesus geschehen ist, antreibt. Hätten wir gerade den ganzen Brief gelesen, so wäre uns aufgefallen, dass Paulus soeben diese Wiederkunft Jesu ganz genau beschrieben hatte: Kp. 4,16-18. Das Bild wirkt also noch nach und Paulus gibt in jenem vorangehenden Kapitel den seelsorgerlichen Grund dafür (4,13b): ... *damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben*. Er sagt das nicht nur, weil er vielleicht weiß, was die Psychologen heute wissen: dass Menschen immer ein Ziel, eine Hoffnung brauchen. Er sagt das also nicht in dem Sinne, wie uns andere Leute bemüht wohlwollend immer wieder die Worte zustecken: so ein Glaube ist schon eine hilfreiche Sache. Er sagt das vielmehr, weil für ihn Christsein bedeutet, Jesus Christus begegnet zu sein. So wie er selber vom Licht Gottes umfassen wurde, als er nach Damaskus zog und es ihn schier aus dem Sattel hob. Für Paulus ist Glauben nicht in erster Linie Lebensbewältigung, sondern Eintritt in die Realität Gottes, die eben anders geartet ist als die unsere. Gottes Realität hebt die menschliche Realität auf, und das eben in dem dreifachen Sinn des Wortes „aufheben“ als 1. emporheben; 2. abschaffen; 3. aufbewahren. Am deutlichsten wird das in seiner Betonung des Lebens durch den (oder im) Heiligen Geist. Ein Christ, so Paulus, lebt aus einer anderen Realität heraus in dieser Welt. Aus dem Geist Gottes.

Das war jetzt etwas theologisch aufgebrevelt, will aber nur eines sagen: der Paulus meint wirklich, was er sagt: dass Jesus von den Toten auferstanden ist und dass er wiederkommen wird und dass wir mit ihm sein werden. Nachdem er das aber gesagt hat, fügt er diesen – von uns eben gelesenen Abschnitt – an. Er scheint zu ahnen, dass die menschliche Seele die gefährliche Eigenart hat, das Erhoffte und Ersehnte auch zu konstruieren (worauf ja Ludwig Feuerbach schon hinwies).

Das will ich erläutern. Als Gunda und ich frisch verliebt waren, waren wir leider noch räumlich getrennt. Ich in Südafrika und sie in Deutschland. Wir konnten uns nur selten sehen und einmal lagen sogar sechs Monate dazwischen. Sie besuchte mich in Kapstadt und nach sechs Monaten (ohne Telefonat, ohne Email, Twitter, Facebook oder Skype) wartete ich dort am Flughafen. Ich hatte schon sechs Monate auf diesen Augenblick gewartet. Ich wußte schon gar nicht mehr, wie sie aussieht. Ich war total aufgeregt. Und dann kamen all die Flugpassagiere durch diese Automatiktür. Dutzende, Hunderte. Und jedesmal, wenn sich die Tür bewegte, klopfte mein Herz höher. Und

irgendwann überschlug sich diese Sehnsucht so sehr, dass ich in jedem Menschen für den Bruchteil einer Sekunde Gunda sah. Es gab aber ein Happy-End, denn als Letzte kam sie dann auch noch, wie erhofft.

Genau diese Gefahr sieht Paulus hier. Man könnte dieses ersehnte Ereignis bald in allen Fährnissen und Weltereignissen sehen oder kühn zusammenkalkulieren, wenn, ja wenn was nicht Voraussetzung für dieses Warten ist. Der Text nennt uns drei Adjektive, die uns vor Enttäuschungen und unrealistischen Wirklichkeitskonstruktionen bewahren sollen.

1. WIR SOLLEN WACH/WACHSAM SEIN

Nun, dieses Adjektiv wird sehr schnell zu einem Schlagwort, zu einer Worthülse. Ich bin überzeugt, dass die Anhänger, die am 13. Oktober dieses Jahres auf Jesu Wiederkunft hofften, sich als enorm wachsam einstufen. Denen kann man nicht vorwerfen, dass sie geschlafen hätten.

Auch William Miller und seinen Anhängern damals kann man nicht vorwerfen, eingelullt gewesen zu sein. Insofern möchte ich zu ihrer Verteidigung sagen: lieber wach sein und mich irren, als nur zu schlafen. Das ist eine der besten Lektionen aus dem 22. Oktober und ich wende sie gerne bei ökumenischen Treffen an, wenn ich sage: wir sind die einzige Kirche, die ihre Existenz einem Auslegungsfehler verdankt (und ich bin stolz darauf). Denn nichts konnte ernüchternder sein als der 23. Oktober, der ja eine zweifelsfreie Widerlegung des Vortages war. Wach sein bedeutet eben genau das: sich Irren und doch weitermachen, einen Fehler machen und dazu stehen. Wach sein bedeutet aber auch noch etwas anderes, nämlich eine bestimmte Art von Demut, die allzu eifrigen Wächtern der Wahrheit dann doch abgeht: sich nämlich nicht allzu ernst zu nehmen. Damit meine ich, dass mit wach und wachsam nicht nur der geschärfte Blick in die Ereignisse dieser Welt gemeint ist, sondern eben der in unsere eigene Seele, in unsere eigene Abgründigkeit. Das wird am besten durch das zweite Adjektiv erklärt.

2. NÜCHTERN SEIN

Neben dem Wachsein ermahnt Paulus uns, nüchtern zu sein. Nun kenne ich den Unterschied zwischen nüchtern und betrunken (den macht Paulus hier nämlich) recht genau aus eigener Anschauung. Nicht etwa, weil ich in Jugendjahren oder auch später noch mich experimentierend dem Alkoholrausch hingeeben hätte. Ich kenne das Gegenteil von nüchtern aus den Jahren, in denen ich nachts als Taxifahrer mein Geld verdiente. Der Rauschzustand ist eben nichts anderes als neben der Realität zu stehen. Dann findet man sich entweder unheimlich abstoßend oder meist unheimlich toll. Das meinte ich eben mit dem wachsam sein auch in Bezug auf die Wahrnehmung des eigenen Selbst bzw. als ich sagte, man solle sich nicht allzu ernst nehmen. Nüchtern sein bedeutet in der Bibel immer im Vollbesitz der von Gott geschenkten Sinne zu sein.

William Miller war zum Beispiel so ein nüchterner Mensch. Gut, der hat sich in seinen Auslegungen geirrt. Aber das konnte er recht nüchtern anerkennen, ohne das Kind mit dem Bade auszuschütten. Er glaubte weiterhin an die Wiederkunft. Er konnte nüchtern sagen: dann habe ich mich geirrt, nicht Gott. Das ist das eigentliche Kennzeichen adventistischer Identität (oder sollte es sein). Nicht Glaubensinhalte der einen oder anderen Art, ob man mehr links oder mehr rechts, mehr progressiv, regressiv ist oder was auch immer. Nüchternheit braucht man für die vielen Kurskorrekturen, die das Leben erfordert.

3. GEWAPPNET SEIN

Das letzte Adjektiv, das Paulus so gar nicht erwähnt, sich aber aus dem Vers 8 ableitet, lautet: gewappnet sein. Bewaffnet, könnte man auch sagen. Damit meint er aber nichts militärisches, sondern hier kommt er in seiner Argumentation zum Kern. Hier verbindet Paulus den Glauben an die Wiederkunft mit der Ethik, der persönlichen Lebensführung. Hier wird es jetzt praktisch, auch wenn es die großen Begriffe sind, die jetzt zum Zuge kommen: Glaube, Liebe, Hoffnung (V. 8).

Im Epheserbrief hat Paulus schon einmal so eine geistliche Waffenrüstung beschrieben, dort sogar noch viel detaillierter (Eph 6,10-18). Was in diesem Zusammenhang aber auffällt ist, ist vielmehr das Fehlen der Dinge, die wir als „Ausrüstung“ gerne noch mit reingepackt hätten: prophetische Auslegung, wahre Lehre, gesunder Lebensstil, Zeichen der Zeit. Diese Dinge gehören vielleicht zum Wachsam- und Nüchternsein, aber sie machen einen noch nicht „gewappnet.“

Ich werde manchmal gefragt, wie man sich auf die Wiederkunft Christi vorbereiten kann oder ich werde aufgefordert, darüber zu reden, wie man sich dazu rüsten kann. Die Antwort gibt Paulus uns hier. Glaube, Liebe Hoffnung. Paulus sieht in diesen Tugenden Kennzeichen der Nachfolger Christi, unverkennbar und nicht verhandelbar. Und wichtig ist, dass alle drei da sind: Glaube ohne Liebe ist Besserwisserei; Liebe ohne Glauben ist Schwärmerei; Glaube und Liebe ohne Hoffnung ist kurzsichtig; Hoffnung ohne Liebe egoistisch.

Und noch etwas. Alle drei gibt es nicht als Lehre oder Kulturfähigkeit, sondern nur als gelebte und erlebte Realität. Das ist ja der Kontrast, den Paulus hier aufstellt. Im ersten Vers sagt er: über die Zeiten und Stunden brauche ich nichts zu schreiben. Will sagen: ihr wisst, dass ihr nichts wißt über die Zeit. Wie kann man also wachsam sein wenn man das nicht weiß. Und in dem Adjektiv wachsam/wach bzw. mit dem Bild des Gewappnet-Seins will er sagen. Es geht um Kontinuität. Um einen Lebensstil der Aufmerksamkeit. So eine Kontinuität, eine Wachsamkeit auf lange Sicht, die kommt nicht aus Kalkulationen, nicht mal aus prophetischer Bibelauslegung, die kommt aber durchaus aus Glaube, Liebe und Hoffnung. Die sind immer da, die können immer gelebt werden, immer erlebt werden. Ja, die nutzen sich nicht mal ab. Sie sind nichts anderes als der Ausdruck einer pulsierend lebendigen Beziehungen zu dem, auf den wir warten.

SCHLUSS

Am 22. Oktober, genauer am 23. erlebten die Gründer unserer Kirche die schlimmste Enttäuschung in ihrem Leben. Sie mussten sich in den Monaten und Jahren danach nicht nur dem Spott der Mitchristen und Mitbürger unterziehen, sondern auch den eigenen Zweifeln. Hiram Edson schreibt von jener Erfahrung: *Unsere sehnlichste Hoffnung und Erwartung war zerstört und uns überkam ein Weinen wie ich es noch nie erfahren hatte. Es schien uns als ob selbst der Verlust aller irdischen Freunde dazu kein Vergleich war. Wir weinten und weinten, bis der Morgen anbrach.* (G. Knight, *Millennial Fever*, S. 218)

Die adventistische Urerfahrung ist somit die der Enttäuschung über die Begrenztheit der eigenen Überzeugungen. Das ist eine existentielle Erfahrung. Wir können überheblich auf die Texte der Bibel zeigen, in denen doch (wie hier in diesem Text) steht, dass niemand weiß, wann Christus wiederkommt und uns für besser halten als jene Leute damals. Vielleicht können wir aber auch Empathie empfinden, weil viele von uns wissen, was es heißt, bitter enttäuscht zu werden: von Menschen, von Glaubenszusammenhängen, die sich nicht als haltbar erwiesen, und manchmal auch

von Gott.

Die Verheißungen Jesu stehen aber nach wie vor. Dass er wiederkommen und uns zu sich nehmen wird. Paulus sagt hier: er hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zum Heil, zum Leben mit ihm. Diese Überzeugung und Sehnsucht halten wir nicht am Leben, wenn wir nach Enttäuschungen hinschmeißen, auch nicht, wenn wir Durchhalteparolen ausgeben, Endzeitfahrpläne oder „prophetische Erfüllung“ schreien, sobald die Nachrichten losgehen.

Lebendig wird sie immer bleiben, wenn wir glauben, hoffen und lieben. Und das sind alles Vorgänge des Herzens, nicht des Buchstabens. Das meint Paulus mit einem Leben aus dem Heiligen Geist. So ein Leben will ich führen.



auch am Grindel!

Pastor Dennis Meier

Adventgemeinde Grindelberg

Innocentiastrasse 49

20144 Hamburg

040 7397562

Mobil: 0163 7397560

Gemeindebüro: 040 418388